



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabende)
Bezugspreis (voranzahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Münzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Münzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Nr. 3

Spangenberg, 14. Januar 1951

43. Jahrgang

Von Woche zu Woche

Zinn verspricht maßvolle und realistische Politik.

Am Mittwoch stellte der neu gewählte hessische Ministerpräsident sich und sein Kabinett dem Landtag vor. Ministerpräsident Zinn hat zugleich das Justizministerium persönlich übernommen. Innenminister blieb Heinrich Zinnkann, Finanzminister wurde Dr. Tröger, Kultusminister Dr. Metzger und Wirtschaftsminister Fischer. Der Landtag sprach dem neuen Kabinett mit 44 Stimmen der SPD gegen 11 Stimmen der FDP bei Stimmenthaltung der CDU und des BHE das Vertrauen aus.

Der Ministerpräsident umriß sodann in einer Regierungserklärung die künftigen Richtlinien seiner Politik. Er kündigte eine gewisse Verwaltungsreform an, die aber nicht zu einer Vermehrung der Ministerien und anderer Verwaltungsstellen führen werde, sondern sich auf eine sinnvollere Kompetenzverteilung innerhalb der Behörden beschränken müsse. Hessen werde selbstverständlich sozialistisch regiert werden. Der heutige Sozialismus unterscheide sich aber wesentlich von dem der Jahrhundertwende. Er sei freiheitlich und humanistisch und sei auf das Arbeitsethos aufgebaut. Wer sich zu diesem Arbeitsethos bekenne, gleich welchen Standes und Berufes er sei, sei wahrer Sozialist.

Zinn erklärte weiter, er beabsichtige keine Experimente. Er sei weder Dogmatiker noch Utopist; er werde sich nur Ziele setzen, die sich bei ernstem Willen auch erreichen ließen; seine Politik werde maßvoll und realistisch sein. Zinn wandte sich dann dem „Hessenplan“ zu, der mit einem Aufwand von 500 Mill. DM landwirtschaftliche Siedlerstellen, Arbeitsplätze und Wohnungen schaffen und insbesondere dem nordhessischen Raum zugute kommen soll. Die nach Art. 41 der hessischen Verfassung vorgesehene Sozialisierung soll alsbald endgültig durchgeführt werden. Sozialisierungsmaßnahmen, die darüber hinausgehen, würden aber unterbleiben, weil sie dem Grundgesetz entgegenstünden. Verstreuter staatlicher Grundbesitz soll der Siedlung nutzbar gemacht werden, während größere Staatsdomänen zu landwirtschaftlichen Forschungsstätten ausgebaut werden sollen. Die Entnazifizierung soll in aller Kürze endgültig nach den Empfehlungen des Bundestags zum Abschluß gebracht werden.

Anschließend an die Regierungserklärung fand eine Aussprache im Landtag statt, in der sich CDU und BHE zu einer konstruktiven Opposition bekannten, die FDP aber einige Vorbehalte machte. Abgeordneter Bleck (FDP) erklärte zwar seine volle Zustimmung zum Hessenplan, wandte sich aber gegen sozialistische Experimente und gab der Ansicht Ausdruck, daß sich die Versprechungen der Regierung im Gegensatz zu den finanziellen Möglichkeiten befänden. Seine Partei habe zur Regierung zwar menschliches, aber kein politisches Vertrauen.

Eisenhower hat die Führung der Europaarmee übernommen.

General Eisenhower ist am vorigen Wochenende in Paris eingetroffen und hat sein Hauptquartier im Hotel Atlantik eingerichtet. Kommunistische Unruhen gegen die Europaarmee im allgemeinen und die Person Eisenhowers insbesondere konnten eingedämmt werden. Streikparolen hatten keinen Erfolg. Der General

Ein großer hessischer Gelehrter des Mittelalters:

Heinrich von Langenstein, genannt „von Hessen“,

der größte deutsche Gelehrte und „Licht der Kirche“ des 14. Jahrhunderts.

(Fortsetzung und Schluß.)

Er ging zu seinem Freunde, dem Abt Jacob von Eltville des reichen Zisterzienserklosters Eberbach am Rheine. Dieser war auch Lehrer in Paris gewesen. Hier sann Langenstein über die Zukunft der Kirche nach und schrieb hierüber ein Buch, das er seinem Freunde Eckhard v. Ders, Bischof zu Worms, sandte. Acht Hessen waren bis dahin in Worms Bischof gewesen. Die Familie v. Ders stammt aus Viernmünden an der Eder. Eckhard war der Probst — später erster Kanzler der neuen Universität Heidelberg — Konrad v. Gelnhausen vertrat gleiche Ansichten wie Langenstein. In dieser Umgebung verlebte Langenstein das Jahr 1383. Hier erreichte ihn durch den Herzog Albrecht v. Oesterreich seine Berufung als Prorektor an die Universität Wien. Die mächtigeren Fürsten wollten es Paris gleichtun. Da viele Professoren Paris verlassen hatten, zog man sie an neugegründete Universitäten. Freisinniger wurden diese neuen deutschen Universitäten. In Prag wurde 1348 die Universität gegründet; Wien folgte als Nachbar 1365. Da aber Theologie hier nicht gelehrt werden konnte, verblieb der Glanz bald. Als das nun geschah ab 1384, blühte die Universität Wien auf. Nun begann ein neuer Lebensabschnitt des großen Hessen. Er konnte sich voll entfalten und darf als Reformator der Universität Wien angesehen werden.

Er holte sich hessische Landsleute heran. Sein Verwandter Andreas war Professor und sogar 1393 Rektor der Universität; er war Philosoph; Professor der Medizin und 1392 Rektor (ebenso 1406 u. 1410) war Hermann von Treysa. Ferner werden als Lehrer Peter von Treysa und Heinrich von Treysa. Letzterer ging 1401 nach Heidelberg. Nach Langensteins Tode wirkte noch ein Verwandter — wohl Großneffe von ihm — in Wien: Johannes Hinderbach aus dem ziegenhainischen Burg-Städtchen Rauschenberg bei Kirchhain. Er wurde Professor der Philosophie in Wien und Pfarrer in Mödling bei Wien. Dieser Hesse wurde sogar Doktor der Rechte und Sekretär Kaiser Friedrichs III. Der Kaiser sandte ihn als seinen Beauftragten sogar nach Mailand und Venedig, machte ihn zum Probst in Trient (Italien), und 1466 zum Bischof dort. Aber auch dann noch mußte er dem Kaiser in seinen Arbeiten helfen. Dieser sonst

erklärte bei seiner Ankunft, er sei nicht gekommen, um in Europa Krieg zu führen, sondern um den Frieden zu erhalten. Die atlantische Gemeinschaft und ihre Stärke, die sich jedoch voll nur bei wirklichem Verteidigungswillen aller beteiligten Nationen erreichen ließe, stellte eine Macht dar, die in Bereitschaft und Einigkeit alles erreichen könne. Die Sache der Freiheit könne niemals unterliegen.

Eisenhower hatte unmittelbar nach der Ankunft eine Besprechung mit dem britischen Feldmarschall Montgomery. Anfang der Woche begann der General seine Reise durch sämtliche Hauptstädte Europas.

Die USA haben ihr Rüstungsprogramm inzwischen anlaufen lassen. Die jährliche Produktion soll 50000 Flugzeuge und

unbekannte Hesse eröffnete z. B. als kaiserlicher Geheimschreiber den Reichstag zu Regensburg 1471. Einen anderen Hinderbach, Ditmar, hatte sich Heinrich von Langenstein wohl selbst mit als Lehrer nach Wien genommen (Mediziner, 1434 u. 1453 Rektor).

Ein dritter Hinterbach wurde Pfarrer und Kanonikus des berühmten Stefandomes in Wien.

Dieses Abschweifen vom Thema, um unbekannt gewordene große Hessen zu nennen, mag entschuldigt werden. Zurück zu Heinrich von Langenstein, der 1383 nach seinem Heimatort L. besuchte und nun nach Wien ging, wo er alles in großer Unordnung fand. Mit seinen Kollegen baute er Wien nach dem Pariser Muster neu auf. 1385 wurde er Vizekanzler der Universität und erteilte die Doktorgrade usw. Langenstein hatte fortwährend Streitigkeiten zu schlichten.

Weiterhin tat Heinrich von Langenstein alles, den Kaiser, die Könige und Fürsten anzufeuern, das verderbliche Schisma zu beenden. Langenstein stand nun auf der Seite des rechtmäßigen Papstes Urban VI. Dieser bemühte sich, den berühmten, einflußreichen hessischen Gelehrten ganz auf seine Seite zu ziehen. Heinrich von Langenstein wurde der Bischofsstuhl von Oesel in Livland (hier fiel 1917 Walter Flex, der „Wanderer zwischen 2 Welten“) angeboten. Dort waren furchtbare Zustände, sodaß L. nicht annehmen wollte. Er redete sich mit Alter, Krankheiten, seine Liebe zu Studium heraus — und lehnte ab!

Er scheint auch ungern den Genuß des Weins („durch dessen gelegentlichen Genuß er ganz ausgedörrt und abgemagert“) vermist zu haben. Der Universität Wien wäre sein Weggang als Theologe und — Mathematiker (!) unersetzlich gewesen. Viele Schriften dienten der Unterweisung der Priester und Mönche und waren bestimmt, die Kirche im Innern wieder aufzubauen. Er beklagt die Nachlässigkeit der Päpste in der Ausbreitung des Wortes Gottes und predigt dafür in den Kirchen: „Gerade dem Apostel Petrus, dessen Nachfolger der Papst sei, wäre die Aufforderung zugegangen, die Heiden zu bekehren“. Offen, mutig war er also bis zuletzt. Auch die Juden versuchte er durch seine Schriften zu bekehren. Er war von ungeheurer Vielseitigkeit und Schaffenskraft. Mathe-

Zu seinem 625. Geburtstag.

matik lehrte er ausgezeichnet, daß man mit Recht von ihm sagen konnte, daß er „die mathematischen Wissenschaften von Paris nach Wien verpflanzt habe“, von wo aus in kurzer Zeit gleichsam ganze Familien von Mathematikern sich über Deutschland ausgebreitet und die wichtigsten Entdeckungen vorbereitet hätten. Auch seine physikalischen Untersuchungen waren bedeutend.

Den großen Verdiensten, die er sich um die Universität, und um die ganze Theologie und Kirche des 14. Jahrhunderts erwarb, entsprachen das Lob seiner Zeitgenossen dem Gründer der Universität Wien, dem „Licht der Kirche“ (lumen ecclesiae) gegenüber und die Ehren dem Toten gegenüber!

Am 11. Februar 1397 starb er. Unter großem Gepränge wurde er an dem Altare Johannes des Evangelisten im Stephansdom zu Wien beerdigt. Sein Freund und Kollege durch 20 Jahre, Heinrich von Oyta, wurde an seiner Seite beigesetzt nach seinem Tode. Unter einem herrlichen Gemälde wurde ein großes Grabdenkmal errichtet „dem Hessen Heinrich“.

Ein fast unbekanntes und doch für die Reformation grundlegendes Jahrhundert mit allen Mühsäßen und Wirren erstet, wenn man sich mit dem Leben und Wirken Heinrichs von Langenstein (anhand der Quellen, Schriften und Bücher u. a. des Staatsarchivs und der Universitätsbibliothek Marburg) sich beschäftigt. Es ist schwer, aus der riesigen Fülle des Stoffes, das im Besonderen interessierende herauszufinden. Ist auch seine Religiosität nicht von den Mängeln seiner Zeit frei, erkannte er auch die Trübungen, die das Christentum im Mittelalter erfahren hatte, nicht klar, so söhnen doch die Innigkeit seines Glaubens seine über die Zeitgenossen erhabene Freiheit und die Sicherheit seines Geistes aus.

Kein Theologe seiner Zeit hat in den mannigfaltigen Zweigen des menschlichen Wissens so helle Funken der Wahrheit entzündet, keiner die Gebrechen seiner Zeit so aus Liebe zur Kirche mit Nachdruck gerügt wie er. Er gehört zu

den Zeugen der Wahrheit vor der Reformation.

Waltari Bergmann, Lehrer.

35000 Panzer erreichen. — In Bonn haben inzwischen weitere Gespräche über den westdeutschen Verteidigungsbeitrag begonnen. Von deutscher Seite nahmen neben dem Regierungsbeauftragten Blank die Generale Speidel und Heusinger teil, von alliierter Seite neben den stellvertretenden Hochkommissaren die Generale Hays (USA), Ganval (Frankreich) und Jones (Großbritannien). Die Besprechungen befassen sich zunächst mit der Unterbringung der alliierten Truppenverstärkungen in Deutschland.

Wird Korea geräumt?

Der Rückzug der UN-Truppen in Korea nimmt unaufhaltsam seinen Fortgang. Darüber können auch kleinere Vorstöße, besonders die Wiedereroberung des mittelkoreanischen Verkehrszentrums Wonju, nicht hinwegtäuschen, denn diese Vorstöße

sollen nur den ungefährdeten Rückmarsch an anderer Stelle decken. In den USA mehren sich die Stimmen maßgeblicher Politiker, die eine unverzügliche Räumung Koreas fordern. Eine Flotte von Transportern steht bereits zur Aufnahme der Truppen bereit. Wenn trotzdem noch immer heftiger Widerstand geleistet wird, dann hat das wohl ausschließlich politische Gründe, denn an eine militärische Wiedereroberung des Landes ist bei den augenblicklichen Kräfteverhältnissen kaum zu denken.

Aber eine einfache Aufgabe des Landes ohne unbedingte militärische Notwendigkeit würde das Ansehen der UN derart schmälern, daß man mit ihrer Auflösung ernstlich rechnen müßte. Außerdem wäre ein freiwilliges Eingeständnis der Schwäche ein allzuschlechter Start für

Hans Wilhelm Kirchhofs „Wendunmuth“ und seine Beziehungen zu Spangenberg

Etwa um die Zeit, als Hans Sachs in Nürnberg seine Meistergesänge, Fastnachtspiele und Dramen dichtete, ließ der hessische Landgraf Wilhelm IV. seine Festung Spangenberg von einem Burggrafen besetzen, der mit seiner Feder nicht minder gewandt war als mit seiner Hellebarde, die er als Landsknecht über 10 Jahre lang in vielen Ländern Europas herumgetragen hatte. Es war Hans Wilhelm Kirchhof, Sohn eines Kasseler Bürgers.

Er saß als landgräflicher Beamter 20 Jahre lang bis zu seinem Tode 1603 auf dem Schloß zu Spangenberg. Die literarischen Früchte seiner einsamen Jahre sind uns leider nur unvollständig erhalten. Er berichtet selbst von seinem „sehr groß buch schatztruhen“, „von fünfzig Hauptpunkten christlicher Lehre, aus dem Alten und Neuem Testament erklärt und erwiesen“, außerdem schrieb er 18 Komödien, die am landgräflichen Hof in Kassel aufgeführt wurden und „sonst Tractatlein“. Erhalten aber ist sein Hauptwerk, eine Sammlung von über 2000 Schwänken, die er „Wendunmuth“ nannte. Alles, was an Kuriositäten in der Welt geschehen war und zu seiner Zeit geschah und bis zu Kirchhofs Ohren auf dem Schloßberg drang, bildete den Rohstoff für seine literarische Bearbeitung.

Einige Bücher seines siebenbändigen Werkes hat er Spangenbergern Bürgern gewidmet. So leitete er seinen 2. Band mit folgenden Worten ein:

„den ehrengeachteten und fürnemen Hancz Stuckenrad, meinem lieben schwager, und Georg Breuln, ratsverwandten zu Spangenberg, meinen freundlichen lieben gnavtern und sonders günstigen guten freunden, seye mein ganz williger bereiter dienst zuvor“. Auch das 7. Buch war einem Spangenbergern Bürger, dem Wilhelm Bernickow zugeordnet.

Der „Wendunmuth“ ist keine dichterische Glanzleistung. Wo könnte man auch eine solche in der Zeit zwischen Reformation und dreißigjährigem Krieg in Deutschland erwarten. Vieles hat Kirchhof von anderen Schwanksammlungen seiner Zeit übernommen, und doch zählt man seinen „Wendunmuth“ zu dem halben Dutzend der bekanntesten deutschen Schwanksammlungen des 16. Jahrhunderts. Zwischen den vielen Erzählungen aus deutschen Ländern und aus aller Welt sind auch einige Begebenheiten aus Spangenberg eingestreut.

Von ihnen soll hier berichtet werden.

Zunächst von seinem Wohnsitz, dem Spangenberg Schloss: „... allein ist vermutlich, daß diss hauss erstlich auff einem andern berg, der alte burgberg noch ietzt genennet, auch schier ein ansehen darnach gibt, ohnfern hievon gegen

über gelegen, sey gestanden, und respectu nominis, hieher, da es ietzt verruckt seye“.

Und dann erzählt Kirchhof die bekannte Geschichte von den fliegenden Ameisen: „... neben andern monumenten und antiquitäten mag ich eines wunders (denn für ein wunder ist und wird es gehalten) nicht verschweigen, daß durch ein schornstein, so durch den thurn auff der innern vordern pforten inwendig gehet, pflegen jährlich umb Laurentii selbs, und sonst durchs ganze jar nicht, auch sonst aus keinem andern schornstein, deren er doch nicht wenig auff diesem hausse hat, ein schwarm allerding wie ein rauch großer geflügelter onneisen zu steigen; fallen ins schloss herab, daß sie sterben, stinken sie übel. Und allezeit, wenn sie sich sehen lassen und schwermen kompt gewißlich am selbigen tage oder die nächste nacht darnach ein greulicher sturmwind oder donnerwetter, oder wol allebeyde miteinander. In vorgangem jar 96 ist dieser schornstein (wie sonst alle andere) insonderheit rein gemacht und geseubert, und die würllein mit großem hauffen und stücken zusammen gewickelt und ineinander gefilzt, wie eine haut von einer wilden sau heraus gefegt, im derembri seind auff nechstkommenden Lamentii mit größerem hauffen, denn schier vorhin, ihren gewöhnlichen Process gehalten, hat auch in der Nacht darnach nechstfolgend von den vier orten des himmels her sehr greulich geblitzt und gedonnert, als wölt es alles in hauffen werffen.“

An anderer Stelle gibt er seinen Lesern die abenteuerliche Geschichte vom zerrissenen Brunneuseil nach, nämlich, daß im Jahre 1584 das alte lange seil samt Kette und großem hölzernem Eimer aus der Tiefe des dunklen unheimlichen Brunnens heraufgeholt wurde. Der Dorfbewohner Hans Nöding aus Berghelm hatte sich um einen Scheffel Korn für diesen gefährlichen Dienst zur Verfügung gestellt. Der Burggraf berichtet:

„... Wir hatten allerley schrot- und scheuerseiler an einander geknüpft, so viel, daß wir solche tieff, nemlich 65 Klaffter erreichten, setzten gemelten Hansens Nöding auff einen Knebel und ließen ihn also hinab. Eine leidern, unten im wasser darauf zu stehen, leuchte mit einem steckleuchter und ander rüstung nam er mit sich. Nun befahl ich ihm, er solte das auss dem wasser gelange seil oder die ketten, so auch den eimer und sich zuletzt, ieglichs besondern, oder eins nch dem anderen lassen heraus ziehen. Er aber, voller branten wein, vergaß des, hieng und band das alte brunneuseil mit ketten und einer zugleich an, und wie der einer schier biss in die 40 oder mehr klafftern herauf gebracht, brach das seil ab, nemlich das alte, das im brunnen gelegen,

an dem ende, da es an die entlehnten seiler gebunden war, fiel mit greulichen thon, brausen, und im berg, als ob man etliche schüss thet aus einer quarthausen seile, eimer und ketten in toto bey ungefähr fünf centner schwer, wider hinunter“.

Hans Nöding kam mit einer Prellung am Oberschenkel und einem Schrecken davon. Beim zweiten Mal ging's besser. „Doch wenig tage hernach das eine scheuerseil im renthoff allein ein gebund stro mit auff zu ziehen nicht halten kont, sondern zerbrach“. Die „moralzuverderung“ dieses Streiches setzte Kirchhof in Knittelversen:

Hanns Nöding, hetze hundert zungen
Wird gott mit gnug lob mitzungen,
den dich in deiner noht bedeckt,
darin du dich heutz selbst gesteckt.
Wenn du noch denkst an die gefahr
solts dir nicht machen graue haar?
du nembst nicht tausent gülden bar,
und stündst noch einmal also dar;
der thorn fürm und gott allezeit war!

Man liest dann, wie im Januar 1600 wegen zu starkem Frost sämtliche Brunnen in Spangenberg zugefroren waren und die Mühlen stille standen, wie für zwei Gulden das notwendige Wasser gekauft werden mußte und wie eine größere Menge von Birnenmost geliefert wurde, um den Notstand zu mildern. Doch „so legten sich die gurguliones darnider, soffens, zechens und jagtens auff ein mal hindurch, war folgenden tags wider nichts mehr da“. Der Rentmeister Conrad Murhart aus Spangenberg tritt als glaubwürdiger Zeuge auf, daß die beiden Söhne seines Schwagers in Allendorf als anatomische Wunder dem Landgrafen vorgeführt worden waren, denn dem einen flogen täglich Dutzende von lebendigen Fliegen aus einem Auge, dem anderen fielen geldstückgroße Kalkstücke heraus.

Doch für die Spangenbergern und allen übrigen, die es lasen, war die folgende Geschichte noch belustigender: Ein Wildschwein tut Schaden zu Spangenberg. Im November 1583 lief ein großes Wildschwein am hellen Tage durch die Hainpforte in unsere Stadt. „... hat viel schaden an viehe und leuthen gethan, sonderlich einem Knaben oben am leib an ein schenkel durchs dicke ein großen schmarren gehauwen, der lang zu sehen gewesen, darnach durch die Newstadt nach dem Reichartsthor und zu vor einer magd, die wasser holen wollen, zwischen die bein, daß sie lang, biss sie abgefallen, darauf sitzen blieben, gelauffen, und also letztlich dem Wald wieder zugestrichen“.

Der „Wendunmuth“ gibt uns nicht nur einen Einblick in die literarischen Interessen des 16. Jahrh., sondern er ist zugleich ein Spiegel des Volkslebens unserer Vorfahren vor 350 Jahren.

Von Woche zu Woche

eine Viererkonferenz. — Die Westmächte haben ihre Antwortnote — die UdSSR über die geplante Viererkonferenz fertiggestellt, in der sie noch einmal die

eindeutige Erklärung Rußlands fordern, daß alle politischen Probleme zwischen West und Ost besprochen werden sollen und in der sie anregen, daß die Vorbereitungen von den Delegierten bei der UN geführt werden.

Die Bundesregierung hat sich inzwischen ausführlich mit der Antwort auf den Grothwohlbrief befaßt. Mit den Fraktionsführern des Bundestags wurde im großen und ganzen Einigkeit über den Inhalt der Antwort erzielt; jedoch noch nicht über die Form. Mit dem Vorschlag des Bundeskanzlers, die Antwort als Presseerklärung zu veröffentlichen und sie gleichzeitig Grothwohl durch einen Beamten zustellen zu lassen, haben sich FDP und SPD nicht einverstanden erklärt. Ueber den Inhalt der Antwort selbst ist noch nichts bekannt.

Und was geschah sonst?

Der neue französische Oberkommandierende in Indochina, General de Lattre de Tassigny, hat mit einer Ueberraschungsoffensive fast alle in den letzten Monaten von den französischen Truppen aufgegeben Stützpunkte zurückerobert. Angeblich sollten große militärische Einheiten Sowjetchinas an der chinesischen Grenze massiert worden sein, die laufend verstärkt werden. Gibt es dort ein zweites Korea?

Der Bundeskanzler hat Besprechungen mit dem DGB über das Mitbestimmungsrecht aufgenommen, um den zum 1. Febr. ausgerufenen Metallarbeiterstreik aufzuhalten.

Die UdSSR haben von Ostdeutschland die Gestellung von 25000 Zwangsarbeitern verlangt. Man erwägt, Zuchthäuser mit langen Freiheitsstrafen gegen Straferlaß zu stellen.

Die Besatzungskosten für 1950/51 sind um 1,4 Mrdn. DM auf 6 Mrdn. erhöht worden.

Vizekanzler Blücher erklärte, daß die deutschen Auslandsschulden kein Handelsobjekt für ein Außenministerium seien. Wenn die Auslandsschulden anerkannt würden, dann müßten auch die deutschen Auslandsvermögen geregelt werden.

Eine Abordnung des Bundestags hat bei Hochkommissar McCloy um eine allgemeine Revision der Urteile über die in Landsberg einsitzenden Kriegsverbrecher gebeten, die zum Teil nun vier Jahre in Ungewißheit über den Vollzug der ausgesprochenen Todesstrafe sind. McCloy hat eine Ueberprüfung nach rechtlichen Gesichtspunkten ohne politische Voreingenommenheit zugesagt.

Die Helgoländaktion hat in England selbst großen Unwillen über die grausame und kurzzeitige Politik der britischen Regierung ausgelöst. Hochkommissar Kirkpatrick bemüht sich zur Zeit, eine baldige Rückgabe der Insel — die neuerdings wieder bombardiert wird — an Deutschland zu erreichen.

tausend Mark zu beschaffen, um einen Menschen loszukaufen? Er war schon ganz verzweifelt.

Wenn er das Geld auf einen Wechsel nahm, mußte er zwei Bürgen beibringen. Woher sollte er die nehmen? Ein paar Kameraden aus der Schulzeit hätten ihm gern geholfen, aber die waren nicht wechselfähig, denn sie hatten nur eine bescheidene Stellung und besaßen sonst nichts. Weihnachten stand vor der Tür. Er mußte an die Allerhand denken, an seine Leute, an die alte Kathi, an Hella. Der Wilhelm brachte schon den großen Tannenbaum in die Halle. Da verkaufte er das restliche Getreide, um die Weihnachtsschmückung zu ermöglichen.

Von Ruth bekam er einen Brief. Es waren nur ein paar Zeilen: „Es ist schon sehr kalt. Wir geben keine Vorstellungen mehr und ziehen weiter. Den ganzen Tag und die halbe Nacht fahren wir. Ich denke immer an dich. Wann kommst Du wieder? Sobald wir in Mailand sind, schreibe ich Dir. Deine Ruth.“

Seit Ferdinand diesen Brief mit sich herumtrug, war er noch unglücklicher. Er glaubte aus den Zeilen herauszulesen, daß es ihr schlecht ging. Da faßte er einen Entschluß, fuhr in die nächste Kreisstadt und ging in die Sparkasse. Dort kannte man ihn. Es war alles viel leichter.

„Ich werde Ihr Ansuchen bei der nächsten Sitzung einbringen und befürworten“, sagte der Direktor. „Selbstverständlich ist, wie gesagt, Hauptsache, daß Sie zwei kreditfähige Bürgen beschaffen. Dann haben wir, glaube ich, weiter keine Schwierigkeiten in der Angelegenheit zu befürchten.“

Zwei Bürgen. ... zwei Bürgen!

Fortsetzung folgt

Wo ist Sylvia!

Roman von A. v. Salzenhofen

Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Pasing

37. Fortsetzung

Da ging die Drehtür der Bank. Ein Herr kam quer über den Gehsteig. Frank Brown wandte sich blitzschnell, riß seine Kappe herunter und den Wagenschlag auf. Ein paar Sekunden später saß er schon am Volant und zerrte an der Kupplung. Und der Direktor der Commercial wunderte sich, daß sein Schöff, der sonst so ausgezeichnet fuhr, heute den Wagen mit einem unangenehmen Stoß angehen ließ.

13.

Die ersten Tage, die Ferdinand wieder im Hause war, sagte seine Mutter nichts. Sie hatte sich doch Sorgen gemacht. Hella hatte die ganzen Tage geweint und saß bei der alten Kathi in der Küche.

„Er wird doch wiederkommen, Kathi? Vielleicht hat er sich etwas angetan.“

„Aber nein, Fräulein Hella. Sie müssen nicht gleich das Schlimmste denken. Unser junger Herr war doch immer so ruhig.“

„Ja, aber jetzt ist er eben nicht ruhig.“

„Sie seufzte wissend und ließ sich nicht trösten. Dann eines Morgens hörte sie seine Hupe vor dem Tore. Da lief sie hinunter und stürzte ihm schluchzend in die Arme.“

Zu Mittag erschien Ferdinand mit einem sehr ersten Gesicht bei Tisch. Jener Vorfall hatte seine Mutter etwas eingeschüchtert, aber es dauerte nicht lange. Nach ein paar Tagen fing sie schon wieder an, ihm

Vorwürfe zu machen. Ferdinand aber hörte gar nicht mehr hin. Er zerbrach sich Tag und Nacht den Kopf, wie er sich die zehntausend Mark Abfindung für Ruth beschaffen könnte.

Oft ging er bis zum Morgengrauen in seinem Zimmer auf und ab. Woher sollte er das Geld nehmen? Aus dem Betrieb? Das war unmöglich, selbst wenn er das zweite Paar Pferde verkaufte das sie jetzt im Winter nicht so notwendig brauchten, und wenn er Holz schlagen ließ. Bis er dafür Geld bekam, wurde es Frühjahr. Außerdem brauchte er die Zustimmung von Hella Vormund, denn Hella war Mitbesitzerin.

Nach einer solchen schlaflosen Nacht fuhr er nach Würzburg, ging in die Bank, mit der sein Vater schon gearbeitet hatte, und ließ sich zum Direktor führen. Er mußte endlos lange warten, denn der Direktor war bei einer Sitzung. Da saß er mit seinen sorgenvollen Gedanken in einem der tiefen Ledersessel, und rauchte eine Zigarette nach der anderen. Endlich ging die gepolsterte Tür auf.

„Was führt Sie zu mir, Herr Brechten? Bitte, nehmen Sie Platz!“ sagte der Direktor lebenswürdig.

„Ich brauche einen kurzfristigen Kredit von zehntausend Mark“, begann Ferdinand stockend.

„Hm, ja, wie denken Sie sich die Sicherstellung?“

„Auf einen Wechsel, wenn es nicht anders geht. Auf das Gut kann man das Geld nicht festlegen, denn ich bin nicht alleiniger Besitzer.“

„Ja, dann wird es wohl überhaupt nicht möglich sein Wechselgeschäfte machen wir nicht. Es tut mir leid, daß Sie sich umsonst hierher bemüht haben“, sagte der Direktor

verbindlich und begleitete Ferdinand noch bis zur Tür.

Draußen auf der Straße überlegte Ferdinand. Es schneite in kleinen Flocken von einem eintönig grauen Himmel. Die Leute gingen schnell mit hochgeschlagenen Mantelkragen und verschwanden in die Haustore oder um die Ecken. Ferdinand war so niedergeschlagen, daß er das hastige Leben und Treiben um sich gar nicht empfand. Er starrte nur mit einem leeren Blick hinüber auf die Auslagen einer kleinen Konditorei.

Dann betrat er ein Kaffeehaus und suchte in den Zeitungen: Geld — Kredite — Darlehen — sechseinhalb Prozent — erster Satz — auf ein gutgehendes Geschäft wird gesucht — Aber er fand nichts. Die große Uhr, die in die Wand eingelassen war, zeigte schon zehn Minuten vor drei. Da raffte er sich noch einmal auf und ging in eine andere Bank.

„Nein, kurzfristige Kredite geben wir nicht. Da ist es am besten. Sie wenden sich an eine Sparkasse“, lautete die Antwort.

In der Sparkasse war der Direktor nicht anzutreffen. Da fuhr Ferdinand unverrichteter Dinge nach Hause.

Am Abend kam Hella zu ihm.

„Was ist dir denn schon wieder, Ferdinand?“ meinte sie sorgenvoll. Aber er war heute unzugänglich. Er warf seinen Pelzrock und seine Handschuhe ärglich auf den Tisch und wollte kein Abendessen. Da schlich sie hinunter zu der alten Kathi und las, um sich zu zerstreuen, so lange in deren zerrissenen Bauernkalender, bis ihr die Augen zufielen.

Ein paar Tage später fuhr Ferdinand nach München und kam wieder unverrichteter Dinge nach Hause. War es so schwer, zehntausend Mark zu beschaffen, um einen Menschen loszukaufen? Er war schon ganz verzweifelt.

Aus Stadt und Land

An den Tannenbaum

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wie grün war'n deine Blätter!
Du prangst wohl zur Weihnachtszeit,
Jetzt ist dein Adelkleid zertrübt.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wie grün war'n deine Blätter!
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du hast mir sonst gefallen.
Zur Weihnachtszeit warst du so schön,
Jetzt bist du traurig anzuseh'n.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du hast mir sonst gefallen.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Dein Kleid will mich was lehren:
Des Lebens Unbeständigkeit,
Des größten Glücks Vergänglichkeit.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Dein Kleid will mich was lehren.

Sehannes Kuchta

Wieder im grauen Alt! Nichts ist bekanntlich schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen, so heißt der alte Spruch. Wenn es auch nicht überall äppig zugegangen sein mag, an den festlichen Tagen, so hat es aber doch zu einem guten Braten gelangt, zu ein paar Rühlein und Bläschen. Das ist ja schon viel bei den schlechten Zeiten. Man hat eine Menge guter Sachen gegessen und getrunken, man war eingeladen bei Freunden und Bekannten und überall wurde „angeboten“ und die Hausfrau wäre beleidigt gewesen, wenn man nicht von ihrem Weihnachtsgebäck versucht hätte. Kurzum, man war jeden Tag tadellos satt. Doch nun ist es wieder Alttag, drinnen und draußen. Die Schreibmaschinen klappern ins neue Jahr, wie sie das alte abschlossen, höchstens daß ein Verlobungsring am Finger der Sekretärin blüht, der „Chef“ ist genau so brummig, wie er es früher schon immer war und der Omnibus ist voller Alttagsgesichter. Auch die Straßen haben ihren weihnachtlichen Lichterschmuck längst wieder abgelegt. Die Schaufensterdekorateure „bauen um“. Hinter den Leinentüchern zeigen sich verflochten die ersten bunten Masken der kommenden Karnevalszeit, die dieses Jahr recht früh beginnt. Der Alttag hat uns wieder mit seinen Sorgen und Nöten und dem täglichen Einerlei von Beruf und Dienst eingefangen. Die Feiertage sind nur noch eine Erinnerung. Aber wir wollen sie ruhig noch ein wenig in einem stillen Winkel unseres Herzens bewahren. Denn ist es nicht der tiefere Sinn der festlichen Tage gewesen, uns neu Kraft und neuen Mut zu geben?

Nach den zwölf Nächten. Mit dem sechsten Januar, dem Tag der Heiligen Drei Könige, ist die Weihnachtszeit zu Ende gegangen und auch die zwölf Nächte, die zwischen dem Weihnachtstag und diesem Tage liegen, haben ihr Ende gefunden. Was man in dieser Zeit träumte, soll wahr werden, sagt eine alte Weisheit und das

Wetter der einzelnen Tage soll der Bitterkeit der Monate entsprechen, für die sie Symbol sind. Wie also wird nun das kommende Jahr sein, wenn man diesem alten Aberglauben wirklich Gehör schenkt? Nun, danach haben wir mit einem guten Jahr zu rechnen. Ein frostsicherer Dezember und Januar ist die Voraussetzung für die alte Bauernregel: „Seitliche Nächte eifig und klar, bringen stets ein gutes Jahr“. Denn umgekehrt „fehlt uns neue Jahr der Schnee, geht's den Saaten später weh!“ Es ist schon besser, wenn alles zu seiner Zeit kommt, Schnee und Winter, Sonne und Frühling. Und darum wollen wir recht gerne noch ein wenig frieren und unsere Öfen heizen... Jeder Winter hat ein Ende und jeder Frühling einen Anfang. Freuen wir uns darauf!

Notgemeinschaft der Heimkehrer-Kriegsgefangenen und Vermissten-Angehörigen hielten am vergangenen Dienstag im Grünen Baum ihre erste diesjährige Monatszusammenkunft ab. Nach Bekanntgabe, daß die Kriegsgefangenen und Heimkehrerverbände sich im Bundesgebiet zusammenschließen und dem Gebeten der noch hinter Stacheldraht und Gefängnismauern auf Freiheit wartenden Kameraden, wurde das Heimkehreregeß vom 19. 7. 50 besprochen. Im § 1. des H.K.G. wird festgelegt, daß jeder Deutsche der kriegsge-

fangen war und zwei Monate nach Entlassung aus fremden Gewahrsam im Bundesgebiet Aufenthalt nimmt, Heimkehrer ist. Spätheimkehrer sind die nach dem 1. Januar 48 Entlassenen. Im Gesetz sind 21 Sozialversicherung und § 10 Förderung der Berufsausbildung. Jedoch muß im großen gesehen festgestellt werden, daß sehr viel Wünsche der ehemaligen Kriegsgefangenen nicht berücksichtigt worden sind, und das Gesetz noch nicht als vollkommen bezeichnet werden muß, deshalb müssen im eigenen Interesse, die Heimkehrer, sich in ihrer Notgemeinschaft zusammenfinden, überparteilich und unpolitisch eintreten für das große Ziel „Freiheit und Gerechtigkeit“.

70. Geburtstag. Frau Elise Vipphardt, geb. Bertelmann, wohnt im Hospital, beging am 5. Januar ihren 70. Geburtstag. Der Ehrentag der beliebten Altersjubilantin war ein Festtag für alle Mitinsassen des Hauses. In einer feierlichen Andachtsstunde, an der alle Hausbewohner teilnahmen, gedachte Rektor Konrad Lösch des Ehrentages im Hinblick auf Gottes gnädige Führung im Hinblick auf den Lebenslauf des Geburtstagskindes. Am Nachmittag vereinte eine Kaffeetafel in der großen Gaststube alle Gäste. Wir gratulieren nachdrücklich jungerer treuen Leserin zu ihrem Geburtstag.



Meine lieben Leserinnen und Leser!

Ich hab es nicht glauben wollen — aber ich hab mich belehren lassen — und ein Blick auf den Kalender hat es mir bestätigt, daß in diesem Jahr der Prinz Karneval schon im Monat Januar sein Zepher schwingt. Warum auch nicht? „Einmal im Jahr ist Karneval“. Ohne den Karneval wäre der Ablauf des Jahres gestört und niemand weiß, was eine solche Störung für Folgen haben könnte. Es ist deshalb immer besser, man stellt sich auf den Boden der Tatsachen — und feiert die Feste wie sie fallen.

In Spangenberg wirft der Karneval bereits seine Schatten voraus. Dem Vernehmen nach eröffnet der Männergesangsverein Liedertafel den Reigen der bunten karnevalistischen Veranstaltungen. Im Ge-

spräch mit Mitgliedern des Narrenauschusses des genannten Vereins erfuhr ich dieser Tage allerlei von den Plänen für diese Veranstaltung. Ein Original Rheinländer bezug. Rheinländer Original ist als Prinz gewonnen und verpflichtet.

Prinz Walter I. trifft mit seiner Prinzessin und mit einem Gefolge von Bittendredern und Hofnarren am 20. Januar, nachmittags, in Spangenberg ein und übernimmt am Abend das Regiment über die Stadt und über den Verein. Jubel, Trubel, Frohsinn und Heiterkeit wird die Regimentschaft des Prinzen auszeichnen. Nach allem, was ich, wenn auch nur so am Rand, zu hören bekam, wird die Veranstaltung an Ueberraschungen sehr reich sein, ja man spricht sogar von potenzierten Ueberraschungen.

An Ueberraschungen sind wir heutzutage zur Genüge gewohnt; aber trotzdem lassen wir uns immer wieder überraschen, bezw. werden wir überrascht — zum Teil nach der guten Seite hin, zumeist jedoch nach der weniger guten.

Hierfür ein Beispiel: Dieser Tage kam meine Frau von ihrem üblichen Einkauf nach Hause und sagte: „Nun hör mal her, jetzt wird es Zeit, daß Du Dir ein größeres Portemonaie anschaffst, denn vom Schnürleutel angefangen, über die Kolonial- und Textilwaren hin bis zu den Lebens- und Genussmitteln sind die Preise im Steigen, zum Teil sind sie schon gestiegen — das ist doch eine nette Ueberraschung“. Verblüffend! Ich antwortete: „Ja, das ist eine nette Ueberraschung“.

Als meine Frau dann noch erzählte, wie man überall auf der Straße, in den Geschäften und wo man auch gehe und stehe von einer bevorstehenden Rationierung spreche, und daß gewisse Leute bereits ihre überflüssigen Gelder in Waren aller Art anlegten, da erwiderte ich nichts, sondern überraschte sie mit der Ueberraschung in einer Kaffee-Tageszeitung. Groß und deutlich stand da zu lesen: „Keine Rationierung. Verbrauchslenkung zur Zeit nicht erforderlich. Auch keine Zudervoerteuerung.“ Und tatsächlich — meine Frau war überrascht; aber nur deshalb, weil die Zeitung so etwas zu schreiben wagte — „denn“, sagte sie, „mit dem ‚zur Zeit‘ ist nichts bewiesen, und übermorgen haben wir schon wieder eine andere ‚zur Zeit‘ — und außerdem ist der Zucker ja längst schon teuer geworden“. Ob dieser Schlagfertigkeit meiner Frau war ich natürlich selbst überrascht.

So können wir die Ueberraschungen — wenn wir es darauf anlegen — am laufenden Band erleben. Die nächste Ueberraschung wird sicher die allgemeine Lohn- und Gehaltserhöhung bringen; und wenn diese alsdann durch erhöhte Lohnsteuer und erhöhte Sozialabgaben zum größten Teil wieder weggefeuert sein wird, dann ist die übernatürliche Ueberraschung fällig.

Was einem sonst alles an Ueberraschungen begegnet, das sei nur kurz angedeutet: Der Koreakrieg war ja von Anfang an eine einzige Ueberraschung. Lieber Leser, denk an die Landtagswahl, denk an die Wahl des Vizebürgermeisters, denk an Helgoland, denk an die Erhöhung der Eisenbahntarife, denk an den plötzlichen Abbruch der Kälte, denk daran, daß am letzten Sonntag die Stadtbeleuchtung erst 2½ Std. nach Einbruch der Dunkelheit einsetzte — das waren durchweg doch Ueberraschungen!

Was wäre ein Leben ohne Ueberraschungen? Es wäre sad und schal, wie ein Kuß ohne Schnurrbart.

Auf Wiederhören!

Euer Ullenturm-Beobachter.

Wo ist Sylvia?

Roman von A. v. Sezenhofen

Copyright by Münchener Roman-Verlag München-Pasing

38. Fortsetzung

Ferdinand zermarterte sich den Kopf. Da endlich — es war gerade während des Mittagessens — fiel ihm der Hausarzt ein, der Papa während seiner Krankheit behandelt hatte. Er und seine Frau waren immer so nett und väterlich zu ihm gewesen. Sie besaßen eine schöne Villa mit einem großen Garten in Straß und hatten keine Kinder. Vielleicht würde es der Arzt tun. „Morgen nachmittag fahre ich zu ihm“, dachte Ferdinand. Aber wie die Zeit näher und näher kam, befahl ihm ein furchtbar unangenehmes Gefühl. Trotz allen Unbehagens fuhr er um vier Uhr aus dem Hof.

Die Frau Doktor war auch da. Sie empfing ihn sehr herzlich, und er mußte gleich zum Tee bleiben.

„Was ist mit Ihnen?“ sagte der Doktor und richtete seine guten blauen Augen, die hinter der scharfen Brille unmäßig vergrößert erschienen, prüfend auf sein abgemagertes Gesicht.

„Sie gefallen mir gar nicht. Sind Sie krank?“

„Nein“, sagte Ferdinand seufzend, „krank bin ich nicht, aber...“

„Aber?“

„Ich habe Sorgen.“

Und dann rückte er langsam und stockend damit heraus. Sein hübsches Gesicht färbte sich dabei dunkel vor Verlegenheit bis unter die blonden, gewellten Haare. Der Dok-

tor und seine Frau hörten ihm ruhig zu. Einmal wechselten sie einen bedeutsamen Blick miteinander. Da stockte Ferdinand sofort, und es entstand eine kleine lastende Pause.

„Ich könnte es bis zum Frühjahr schon zurückzahlen“, sagte er noch mit einer unsicheren Stimme in das Schweigen hinein.

Eine Weile war es so still, daß man glauben konnte, man höre das knisternde Brennen der Lampe.

„Ja, mein lieber junger Freund“, meinte der Doktor endlich, „das müssen wir uns noch überlegen. Wir haben zwar das größte Vertrauen zu Ihnen. Darum handelt es sich auch nicht. Aber es kann dem besten Menschen einmal etwas nicht so ausgehen, wie er es sich gedacht hat. Kommen Sie übermorgen wieder, dann kann ich Ihnen eine bestimmte Antwort geben.“

Die Frau Doktor drückte Ferdinand draußen auf dem Gang noch besonders warm die Hand und stieß ihren Mann auf einmal an. Dann sah Ferdinand wieder in seinem kleinen Wagen und fuhr mit einer schwachen Hoffnung nach Hause.

Vor dem Abendessen kam Hella. Sie gab keine Ruhe, bis er ihr erzählte, was er habe.

„Heute war ich bei Doktor Forster und habe ihn gebeten, den Wechsel zu unterschreiben.“

Hella stand vor ihm in einem blau gestreiften Pullover und sah angestrichelt zu ihm auf. Einmal wandte sie sich und lief fort. Ferdinand wußte nicht, was sie hatte und ob sie nicht zu weinen anfing. Er lief ihr nach auf den Gang und rief:

„Hella, Hella!“

Aber sie antwortete nicht, obwohl er sie oben noch laufen hörte. Da ging er zurück in sein Zimmer. Nach ein paar Minuten kam sie wieder. Sie drückte ihm beinahe

versteht etwas Rieselndes in die Hand. „Bring das dem Doktor, vielleicht tut er es dann. Es sind meine Taufperlen.“

„Aber Hella“, sagte er bestürzt und hielt sie am Handgelenk fest, denn sie wollte schon wieder fort.

„Das kann ich nicht annehmen.“

„Geh, Ferdinand, sei doch nicht so komisch! Ich mag sie ohnehin nicht.“

Damit riß sie sich los und war draußen. Ferdinand ließ die Perlen in die Tasche gleiten und ging weiter auf und ab. Am Abend suchte er Hella, aber sie wich ihm aus. Dann kam noch ein ganzer Tag voll Ungewissheit. Er dachte hin und her. Was wird er mir sagen, wenn ich komme? Wird er es tun? Was mache ich, wenn er es nicht tut?

Am Freitag setzte er sich in den Wagen und fuhr nach Straß. Als er das eiserne Gittertor der Villa auftrat, klopfte ihm das Herz bis in den Hals. Die Frau Doktor öffnete ihm selbst. Er trat in seinem dicken, überschneiten Pelzrock gebückt durch die weiße Tür und suchte in dem Zwielicht nach ihrem Gesicht.

„Kommen Sie nur herein, kommen Sie. Es ist heute sehr kalt draußen! Wärmen Sie sich! Stellen Sie sich an den Ofen! Mein Mann wird gleich kommen“, sagte sie und verschwand. Dann kam der Doktor.

„Also, mein lieber junger Freund, meine Frau und ich sind gern bereit, Ihnen den Wechsel zu unterschreiben. Besonders meine Frau war sehr dafür“, fügte er mit einem Seitenblick auf sie hinzu. „Wir machen es von Herzen gern. Ich gestehe Ihnen offen, ich war etwas ängstlich, aber meine Frau hat ganz recht, wenn sie sagt: Kinder haben wir keine, und uns alten Leuten genügt es noch immer fürs Leben, warum sollen wir da nicht einmal jemandem aus

einer Verlegenheit helfen! Also komm, Marie, trinken wir daraufhin einen Schnaps!“

Da griff Ferdinand beinahe verlegen nach den Perlen in seiner Tasche, legte sie auf den Tisch und richtete seine grauen Augen auf die Frau Doktor, die ihm mit einem Likörglas in der Hand näherkam.

„Bitte, nehmen Sie das doch als eine kleine Sicherstellung!“

Die Frau Doktor wollte aber die Perlen durchaus nicht nehmen und hätte vor Rührung fast zu weinen angefangen, bis ihr Mann dem Gespräch endlich eine andere Wendung gab. In dieser Nacht schlief Ferdinand zum erstenmal seit langer Zeit tief und sorgenlos.

14.

Der Schnee fiel weich und sacht und lag wie eine flaumige Decke über der Landschaft. Da rollten die Zirkuswagen langsam die Berge hinter der Po-Ebene zu. Hinter ihnen blieb die breite Raupenspur, die die Reifen des Traktors gezogen hatten, begleitet von den Spuren der schmalen Hufe der Pferde, und schlängelte sich endlos hinauf in den Schnee.

Die Pferde waren müde und ließen die Köpfe hängen. In den Wagen war es kalt. Lina hatte kaum mehr Holz genug, um zu kochen. Sie saßen alle in ihren alten Mänteln beisammen und sahen mit stiller Augen, die groß und klar waren, hungrig, hinaus in den Tag.

„Heute müssen wir noch eine Vorstellung geben“, sagte Tom. Es war seit langem das erste Wort, das einer sprach.

Fortsetzung folgt



„Piet, du wärest dich heute deinen Gästen nur wenig“, sagte sie mit liebevollem Vorwurf, „oder: nicht allen gleichermaßen. Du bist doch der Gastgeber!“

„Eigentlich bist du es, liebe Tante. Aber ich will auch...“

Und er ließ sich von einigen Herren einfangen, die nur darauf gewartet hatten. „Bei meinem Plan...“, hörte Hortense jemand sagen. „Ach, alle wollten sie etwas von ihm. Nun war er auch noch in sie verliebt... und — Georg...“

Georg Falkenhorst hatte die kleine Rotseide von dem Tisch zurückgebracht, an dem sie vorher gegessen hatten. Aber der war nun leer und so mußte er sich zu ihr setzen.

Hortense sah es und es tat ihr irgendwie leid — leid um diese Minute, in der sie Georg gern an ihrer Seite gehabt hätte. Aber nun war plötzlich der Chemiker Marwitz bei ihr.

„Endlich! Den ganzen Abend über war ich schon auf eine Gelegenheit, mit Ihnen allein sprechen zu können. Wollen wir tanzen?“ Denn die Musik begann wieder. Hortense sah, daß Georg mit der Rotseide nicht zu tanzen begann, sie blieben sitzen. Darum schüttelte sie leicht den Kopf.

„Nein, danke, ich bin ein wenig müde. Gehen wir zu meinem Tisch.“ Und sie lenkte dahin den Schritt, wo Georg mit dem Mädchen saß.

Doktor Marwitz wehrte sich innerlich dagegen. Er ging schon mit, aber zögernd und unter Widerstand.

„Lassen wir doch Herrn Falkenhorst mit seiner neuen Flamme allein“, sagte er. Hortense stand mit einem Ruck still.

„Das war einmal geschmacklos“, sagte sie. Marwitz hob die Schultern.

„Wieso? Man sieht es doch.“ Hortense funkelte ihn an.

„Sie sehen es, weil Sie es sehen wollen. Sie wissen ganz gut...“

Der Chemiker lächelte plötzlich und brachte sein Gesicht ganz nahe dem Hortenses.

„Ich weiß vor allem, was ich will. Ich liebe Sie! Und Ihnen — bin ich nicht gleichgültig. Was kann Ihnen jener Matrose bieten? Er ist Arzt, wie? Wenn schon. Hat er Geld? Soviel mir bekannt ist, hat er nicht einmal die Möglichkeit, sich auszuweisen.“

Hortense unwillig:

„Herr Doktor, ich will Sie nicht länger anhören. Sie bemühen sich vergebens. Sagte ich es Ihnen nicht schon einmal?“

Sein Lächeln blieb.

„Sie werden mich vielleicht noch einmal brauchen...“, sagte er.

Hortense:

„Ich wüßte nicht wozu.“

Und er:

„Abwarten.“

Hier trennten sie tanzende Paare. Der Raum war eng. Hortense war es sehr willkommen. Sie suchte sich zu entfernen und strebte der Kamindecke zu, in der Georg gesessen. Aber die war jetzt leer. Georg und auch die Rotseide saßen nicht mehr da. Hortense gab es einen Stich, sie wußte nicht, warum. Die Worte dieses Marwitz, dachte sie. Sie waren giftig. Eine mächtige Sehnsucht nach Georg — perkam sie. Ihn jetzt neben sich wissen, seine Hand halten!

„Sie verließ das Zimmer. Auch in dem anderen wurde gelacht. Georg war nicht zu sehen. Die Rotseide tanzte mit Reulin. Er sah Hortense — und über die Schulter seiner Tänzerin hinüber anderte er ihr einen heißen Blick. Sie erschrak.“

Sie wand sich durch die tanzenden Paare und ging in das Zimmer, in dem das kalte Büfett stand. Sie ließ sich von dem dicken Direktor Bell, der nicht ganz nüchtern war, in ein Gespräch ziehen. Sie trank hastig zwei Gläser Sekt nacheinander. Ihre Finger, die die Zigarette hielten, zitterten nervös.

Ihr Vater und Frau Carola kamen vorüber. Sie schienen sich schon zu verabschieden. Konsul Hofer verließ es, zu ihr hinzusehen. Frau Carola aber schnitt ein hochmütiges Gesicht, indem sie erst die verschwommenen Züge ihres Gesprächspartners, dann sie selbst musterte. Hortense fühlte diesen Blick wie eine körperliche Berührung.

Etwas bäumte sich in ihr. Was berechtigte Frau Carola, sie verächtlich anzusehen? Doch dieser Gedanke schwand sogleich. Er machte dem Platz: was suchte ich hier? Gewiß, sie war um Georgs willen hier, um ihrer gemeinsamen Zukunft willen. Aber sonst...? Bell, der weiter trank und dessen Zunge immer weniger gehorchte, war ihr plötzlich zuwider. Sie ließ ihn einfach sitzen und ging fort.

Und wer ist Reulin...? dachte sie. Man kannte seine Lebensgeschichte so weit, als er die ererbten Millionen seines Vaters großzügig durchbrachte. Aber er selbst? Sein Charakter? Von ihm wußte man weniger, oder man kümmerte sich nicht darum. Hortense erschien er mit einemmal höchst fragwürdig.

Sie fühlte sich verlassen und unglücklich. Wo war ihr Mut hin? Wo ihre Entschlossenheit? Wo ihre Zuversicht, ihr Wille? Und — wo war Georg? Sie fühlte bitter: entweder gehörte er heute an die Seite Reulins oder an die ihre. Aber er war nicht da, Reulin übrigens auch nicht.

Die Musik brach ab, die Paare strömten wieder ihren Tischen zu. Hortense gelangte unbewußt in das Rokokozimmer zurück. Da saß in ihrer alten Ecke am Kamin Georg im Gespräch mit Reulin. Ganz allein! Hortense steuerte erfreut darauf zu. Die Augenpaare der beiden Männer kamen ihr entgegen. Der Blick Georgs war unendlich zärtlich, der Reulins brannte.

Als sie in die Nähe des Tisches kam, erhob sich Reulin. Hortense hatte nicht gemerkt, daß hinter ihr die Gäste sich alle in das Zimmer drängten, als erwarteten sie etwas Besonderes, als habe man ihnen etwas Besonderes versprochen.

Reulin also erhob sich, aber er ging nicht Hortense entgegen, wie die im ersten Augenblick gemeint hatte, er blieb am Tisch stehen, nickte ihr nur kurz zu und richtete seinen Blick dann auf die Gäste hinter ihr. Man stand dicht gedrängt, man ließ um den Tisch Reulins einen achtungsvollen Halbkreis.

„Liebe Gäste“, sagte Reulin laut, „ich habe euch sagen lassen, daß ich etwas bekanntzugeben habe. Es ist dies: Ich habe mich entschlossen, mit meiner Jacht eine Fahrt nach der einstweilen noch geheimnisvollen Insel Sprungbrett zu machen, um einen einstweilen noch ebenso geheimnisvollen Ambrassatz zu bergen. Herr Georg Falkenhorst entdeckte ihn durch Zufall. Herr Gerber wird uns begleiten und die Expedition zu einem Roman gestalten.“ Er machte eine Pause, alle sahen sich nach dem Schriftsteller um. Der hielt sich bescheiden im Hintergrund. Neben der Tür sah man den Charakterkopf von M-

„...ste geschmeichelt, verlegen und beglückt. Reulin fuhr fort:

„Auch Fräulein Hofer wird von der Partie sein. Sie wird die Zeichnungen zu dem Buch liefern.“

Dabei sah er Hortense bedeutungsvoll an, die rot ward.

„In zwei Monaten“, schloß Reulin, „treffen wir uns wieder hier mit dem Ergebnis der Fahrt!“

Rufe wurden laut. Man beglückwünschte Georg Falkenhorst, beglückwünschte Hortense und den Schriftsteller, rühmte Reulin. Unzufrieden schien nur die rote Erika. Sie drängte vor und schmeigte sich an Reulin.

„Und ich, Piet? Mich nimmst du nicht mit?“ Reulin legte den Arm um ihre Schulter.

„Dir gründe ich die Filmgesellschaft“, beschied er sie, „Wenn ich zurück bin.“

Erika machte ein unbeschreibliches Gesicht. Es war eine Mischung aus Freude und Eifersucht, ihr Blick ruhte sekundlang auf Hortense. Ihre Kolleginnen, alle die kleinen, munteren, schneidigen Filmelevinnen — sie hatten zuerst ein neidisches Gesicht, unversehens aber wandelte es sich in eitel Jubel.

„Er gründet die Filmgesellschaft!“ jubelten sie. „Oh, Piet!“

Reulin sah strahlend umher.

„Wie sie an dir hängen!“ sagte Frau Dörberg, die hinzugekommen war, voller Stolz.

Hortense ward schwach, ein Schwindel wollte sie packen. Rasch griff sie nach einem Stuhl, dem ersten besten, das ihr zur Hand kam, und trank es leer. Es war das Georgs. Sie schloß, inmitten des Trubels, einen Augenblick die Augen, sie dachte: Es hat geklappt! Mein Georg. Und sie sah im Geiste zwei Gebäude inmitten eines großen Gartens, ein weißes mit streng-sachlichen Linien und eine behagliche Villa. Von dem sachlichen Gebäude kam, in weißen Mantel, Georg, der Chefarzt. Auf der Freitreppe zum Wohnhaus aber erwartete ihn liebevoll eine Frauengestalt: Hortense selbst.

Im Rahmen der Tür, dort, wo soeben noch der Schriftsteller Gerber gestanden hatte, lehnte jetzt Doktor Marwitz. Die Augen in seinem sommersprossigen Gesicht waren halb geschlossen, als wollte er seinen Blick verbergen. Er irrte ab, dieser halbverborgene Blick, dorthin, wo niemand stand. Aber wahrscheinlich sah Marwitz dort doch etwas, ein Bild.

11. Kapitel

Verwandelte Welt! Hortense ging durch die Stadt und sie schien ihr festlich, obwohl es neblig war und leise regnete. Aber was vermug das Wetter, wenn wir Erfolg haben und glücklich sind.

Der Abend mit Reulin, so interessant er ihr an sich gewesen wäre — nun er seit einigen Tagen hinter ihr lag, war sie froh darüber. Was sie erhofft und gewünscht hatte: Georg hatte Erfolg gehabt, das Tor stand offen, er konnte beginnen. Im übrigen war es gut, daß der Abend vorbei war. Er hatte ihr wenig Freuden gebracht, das Milieu kam ihr gestrig vor, es waren Ausläufer einer versunkenen Zeit, noch für kurze Stunden künstlich lebendig erhalten von dem Belgier Reulin. Ein ehrgeizloser Mensch, erkannte Hortense, verspielt, eitel, und daseinsberechtigt nur durch das ererbte Geld. Hat er bis heute je gewußt, wozu der Mensch seine Hände hat?

„Nein, es war gut, daß dies vorbei war und wenigstens dazu gedient hatte, Georg und damit auch ihre Sache weiterzubringen.“

Reulin war in Hamburg geblieben. Er liebte solche plötzliche Entschlüsse. Er wohnte weiter im Hause Dörberg an der Alster und wartete auf seine Jacht. Die lag in Ostende, und Reulin hatte seinem Kapitän, der solcher Befehle stets gewärtig war, ausführlich telegraphiert. Er sollte alles für eine längere Reise fertig machen und nach Hamburg kommen. Heute Abend wollten sie sich selbst des Näheren besprechen, Hortense, Georg und Reulin.

Jetzt war es Vormittag, Hortense machte sich fertig, um zur Schriftleitung der „Stunde der Frau“ zu gehen. Doktor Scheibelreiter hatte ihr eine Serie Zeichnungen in Aussicht gestellt, die sie machen sollte. Da war ihr jetzt eine willkommene Gelegenheit, vor der Abreise noch Geld in die Hand zu bekommen. Wenn für die Fahrt und Unterhalt in der Zeit auch Reulin eintrat, so brauchte sie doch noch allerhand für diese Expedition nach der Insel Sprungbrett, das sie sonst nicht nötig gehabt hätte.

Sie stand vor dem Spiegel und fuhr sich noch einmal mit dem Kamm durch das kurze, wellige Haar — da klopfte es. Ihre Wirtin.

„Ein Herr möchte Sie sprechen, Fräulein Hofer. Er heißt Kroll.“

„Kroll...?“ wunderte sich Hortense. Dann, nach einem prüfenden Blick über das Zimmer: „Lassen Sie ihn eintreten.“

Da war er schon, der lange Mensch mit der wilden schwarzen Mähne, der Kollege Hortense hielt ihm die Hand hin.

„Guten Tag, Herr Kroll. Was verschafft mir das Vergnügen?“

Der Zeichner verbeugte sich tief, es sah fast feierlich aus. Dann blieb er in stichlicher Verlegenheit vor Hortense stehen. Den angebotenen Stuhl sah er nicht.

„Fräulein Hofer“, begann er und seine Blicke suchten am Boden, „ich komme in einer ganz besonderen Angelegenheit.“

Fortsetzung folgt!

Kirchliche Nachrichten

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag, den 14. Januar 1951

Letzter Sonntag nach Epiphania

Spangenberg: 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Dr. Bachmann. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Elbersdorf: 13.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Dr. Bachmann. 14.30 Uhr Kindergottesdienst.

Schnellrode: 10 Uhr Lesegottesdienst.

Mörshausen: 11 Uhr, Gottesdienst, Pfarrer Sauer.

Bergheim: 13.30 Uhr, Gottesdienst, Pfarrer Sauer.

Landefeld mit Nausis und Metzbach 9 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Koch.

Herfeld: 11 Uhr Gottesdienst Pfarrer Koch.

Pfeils: 14 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Koch.

Veranstaltungen.

Montag 20 Uhr Frauenhilfe, Dienstag 20 Uhr Kirchenchor, Mittwoch 20 Uhr Männerkreis im Küsterhaus.

Donnerstag 20 Uhr, CVJM, Freitag 20 Uhr, Helferkreis, im Pfarrhaus I. Samstag 16 Uhr, Jungsch.

Katholischer Gottesdienst

14. Januar 1951

2. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn

Spangenberg: 10 Uhr Singmesse, 18 Uhr Krippen-Andacht.

Nausis: 8.30 Uhr Singmesse.

Vöckeroode: 15 Uhr Gottesdienst.

50 Jahre
im Dienst der Kunden

Salon Georg Schaub
Spangenberg

Ihr Friseur

Ihr Berater

Kühlschrank

(Bitter-Polar)
150 Lit. Inhalt fast neu
billig abzugeben.
Wo jagt diese Zeitung

Suche für sofort
möbliertes oder unmöbliertes

ZIMMER

Käthe Wollenhaupt, Hebamme
Auskunft erteilt Hektor, Kleinschmidt
Klosterstraße

OFEN

gut erhalten, wegen Umzug, preisw. zu verkaufen
Wo, jagt ds. Zeitung.

STEMPEL

liefert
H. Munzer

Wollen Sie

eine gute Portraitaufnahme
von Ihnen oder Ihren Kindern?

Oder haben

Sie vor, sich eine Kamera aus
großer Auswahl zu kaufen?

Dann kommen Sie nur zu

Foto-Margolin

Versäumen Sie nicht sich in Ihren Faschings-
Kostüm zum verbilligten Preis fotografieren
zu lassen. (Nach Anmeldung auch sonntags.)

Lest Euere Heimatzeitung!

alle typen fuhr ich stets,

ob mende, blaupunkt oder graetz

RADIO-KELLNER

FERNRUUF 289

Sie finden was Sie suchen
bei SCHULTHEIS Kassel!

Alle Artikel für Fasching, Winterfeste, Sport-
und Familieniern, Spielwaren, Wirt- und
Vereinsbedarf

SCHULTHEIS

Kassel, Königstor 36, Ruf 4318
Untere Königsstraße 63 (unter Hauptpost)

Spangenger Lichtspiele

Sonabend um 20.15 Uhr
Sonntag um 18.45 und 20.45 Uhr
Montag um 20.15 Uhr

Tronje Power in

KÖNIG

DER TOREROS

mit Linda Darnell und Rita Hayworth

Ein einzigartiger Farbfilm
Spanien · Stierkampf · Leidenschaft

Aus Stadt und Land.

Diesmal ist alles früher. Jedes Jahr kennt mit einer alten Tante — seit ich denken kann — einen kleinen in Leder gebundenen Tagkalender, der zum Traditionsstück meiner „Männerausstellung“ in Gehalt von Briefkäse, Portemonnaie und Schlüsselschloss wurde. Jedes Jahr blättert man anfangs eifrig in dem kleinen Büchlein und stellt eine Bilanz der zu erwartenden Feste und Feiertage auf, die ja bekanntlich die Schönsten im Kalender sind. Heute ist alles früher als im vergangenen Jahr. Selbst die Fastnacht (für viele die Zeit, in der es sich überhaupt nur zu leben lohnt) beginnt schon Mitte Januar und dauert insgesamt knapp 6 Wochen. Am 7. Februar beendet der graue Alchermittwoch das hunte Treiben. In dieser Verschiebung ist das Osterfest schuld, das schon auf den 25. und 26. März fällt. Der April läuft diesmal ohne besondere Fest- und Feiertage mit. Er gibt aber den Feiertagsverfehlern den Trost, daß der 29. des weiterwärtigen Monats auf ein Sonntag fällt, der 30. ist ein Montag und der 1. Mai ein Dienstag und gefeierter Feiertag. Raum hat man am Mittwoch, dem 2. Mai, sich von den Anstrengungen des Betriebsausfluges erholt, fordert der Himmelfahrtstag am Donnerstag schon wieder zur obligaten Herrenpartie auf, die wir doch nicht veräumen wollen. Am 13. und 14. Mai ist Pfingsten und wer voriges Jahr hieran schon seinen Sommerurlaub anschließt, sollte diesmal lieber davon Abstand nehmen, wenn er nicht mit den Launen des Wettergottes in Konflikt kommen will. Nach dem Fronleichnamstag am 24. Mai kommt allerdings dann eine sechsmonatige Pause bis zum Buß- und Betttag und zum Totensonntag im November. Mit den Adventsonntagen im Dezember und Weihnacht und Sylvestertag, das diesmal auf den Montag fällt, rundet sich das Jahr, von dem wir jedes Mal das Beste erhoffen. Zwar liegt die Zukunft im Dunkeln, aber einige Lichtpunkte hat sie doch, nämlich die Feiertage des Kalenders, die das einzig Bestimmte sind, was im neuen Jahr vorausgesehen werden kann.

76. Geburtstag. Am 10. Januar beging Fabrikant W. Boelm in voller frischer Arbeitskraft den 76. Geburtstag. Wir würdigten die Persönlichkeit und das Lebenswerk des hochgeachteten Jubilars aus Anlaß seines 75. Geburtstages im vergangenen Jahr. Für heute wünschen wir ihm weiterhin beste Gesundheit und einen guten Lebensabend!

Mit vollen Segeln „hinein“, ist das Motto, unter dem der Männergesangsverein „Viedertafel“ e. V. seinen diesjährigen Karneval feiert. Als Kapitän und Steuermann werden Prinz Walter I. und das Koblenzer „Schengelsche“, zwei waldheide Rheinländer, das Boot schon in die höchsten Wogen des Karnevals steuern. Mit rheinischen Humor wird das „Schengelsche“, ein bekannter Büttenredner, versuchen in die Geheimnisse der Spangenberg Liebesquelle einzudringen und dabei wollen wir alle mithelfen. Prinz Walter I. wird die tolle Fröhlichkeit überwinden und durch die Ueberrahme des Stadtschlüssels die Herrschaft über Spangenberg bis zum Alchermittwoch ausüben. Der Elferrat wird in den nächsten Tagen unter seinem Präsidenten tagen, um einen würdigen Empfang des Prinzen vorzubereiten. So wird in Spangenberg der Karneval von der „Viedertafel“ würdig eröffnet und unter der Narrenfreiheit werden wir fröhliche Stunden erleben. — Wie wir erfahren besteht für diesen Abend Kostümwang.

Jahreshauptversammlung des Turn- und Sportvereins Spangenberg-G. Wir werden unseren Weg gehen — aufwärts! Der Turn- und Sportverein hielt am 10. d. Mts. seine gutbesuchte Jahreshauptversammlung im Schützenhaus ab. Der Vorsitzende Herr K. Kurzrock hielt einen Jahresrückblick und konnte einen dauernden Aufstieg feststellen. Die Arbeit der einzelnen Sparten würdigend, den Aktiven für Einsatz und Erfolg dankend, den ungenannten Helfern für ihre Mühe und Arbeit zog das Jahr 1950 nochmals an dem Bildfeld der Spangenberg Turnportier vorüber. Die Spartenleiter gaben ihre ausführlichen Berichte, ungeachtet müde man Fortschritt und Schwächen der Abteilungen. Im Fußball, steht die 1. Mannschaft in der Kreis-Klasse B 1 mit Tulpas Röhrenfurcht punktgleich an der Spitze, die 2. Mannschaft und die Jugend stehen in ihren Klassen auf dem 3. Tabellenplatz. Im Turnen haben Geräteübungen stattgefunden, die Turnerinnen waren dabei erfolgreicher als die Turner, doch ist ein merklicher Aufstieg zu vermerken. Die Leichtathletik konnte ebenfalls eine ganze Reihe Erfolge melden, wo vor allem

der vielseitigste Sportler R. Silbernagel eine Reihe 1. Plätze unter schwerster Konkurrenz belegen konnte. Im Tischtennis ist aus verschiedenen Gründen nicht in den Rundenkampf eingegriffen worden, doch gab der scheidende Spartenleiter Wenzel der Hoffnung Ausdruck, daß im kommenden Frühjahr eine Anzahl gute Kräfte die Abteilung in allgemeiner Weise wieder nach vorn tragen werde. Nach den Sportberichten folgte der Kassenbericht, vorgetragen vom 1. Kassierer Herr Ulrich zeigte er, wie ein Verein mit den verschiedenen Sparten und vielseitigen Aufgaben ein umfangreiches Kassenwesen hat. Die Kassierpraktik Herr Schanze und Hölle konnten mit Genugtuung der Verammlung mitteilen, daß die Kasse in Ordnung ist; der Verein lebensfähig sei und wird seine Aufgaben auch in finanzieller Hinsicht erfüllen. Entlastung wurde erteilt. Dann kam der

sondern auch der von der Bürgererschaft gewählten städtischen Vertreter. Es wurde weiterhin beschlossen am 3. Februar einen Rappenball abzuhalten und die Einladung des M. G. V. „Viedertafel“ zum Kostümfest am 20. d. Mts. bekanntzugeben. Ein altes Turnierlied eröffnete und schloß die harmonisch verlaufene Jahreshauptversammlung, die unter dem Motto stand: „Wir gehen unseren Weg — aufwärts!“

Louis Bertram feiert den 80. Geburtstag. Am kommenden Mittwoch feiert unser Mitbürger Eisenbahnspektor Louis Bertram in guter Frische und Mäßigkeit den 80. Geburtstag. Er wurde am 17. Januar 1871 in Wighenhausen als Sohn des Gastwirts Friedrich Bertram geboren. Am 1. April 1871 übernahm der Vater das „Gasthaus Georg Strube“ in Spangenberg käuflich und gab seinem neuen

Traditioneller Kameradschaftsabend der Freiwilligen Feuerwehr.

Nach jahrelang geübter Tradition hielt unsere Freiwillige Feuerwehr ihren Kameradschaftsabend im „Grünen Baum“ ab. Die Feuerwehrmänner waren vollständig erschienen. Ortsbrandmeister Bernhard Herbold begrüßte die Kameraden und dankte ihnen für die Treue und ihren Einsatz für die Vaterstadt. Der 1. Beigeordnete H. Siebert sprach im Namen der Bürgererschaft herzliche Dankesworte für die Opferbereitschaft. Nach den beiden Rednern gab Kreisbrandinspektor Franz Sommerlade, nachdem er der im Kreise Abschlüssen im vergangenen Jahr verstorbenen Feuerwehrleuten in ehrender Weise gedacht hatte, einen Rückblick über die wichtigsten Ereignisse des Jahres 1950 auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens. Er führte u. a. aus: Trotz vieler Schwierigkeiten herrsche in allen Freiwilligen Feuerwehren des Kreises ein blühendes Leben und einträchtiges Zusammenhalten. Der Kreisfeuerwehrtag in Guxhagen nahm einen glänzenden Verlauf und gab ein breites Zeugnis ab von der segensreichen Tätigkeit der Wehren. Die Zahl der Freiwilligen Feuerwehren ist erfreulicher Weise gestiegen. Das neue Brandschutzesgesetz liegt zur Zeit dem Landtag vor und wird demnächst verabschiedet. In ihm haben unter dem Gedanken „Selbstverantwortung erfordert Selbstverwaltung“ die Belange der Freiwilligen Feuerwehr weitgehend Berücksichtigung gefunden. Die Aktion der landeseigenen „Tanklöschfahrzeuge“ ist angelaufen. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß bald jede Wehr mit dieser Neuerung ausgerüstet ist. Der Wahlpruch der Wehren „Gott zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr“ legt eine besondere sittliche Verpflichtung auf. Wer sich einen so hohen und edlen Wahlpruch zu Eigen macht, trägt auch besondere Verantwortung. Und wer gar den Namen Gottes gebraucht, muß sich seiner hohen sittlichen Verantwortung besonders bewußt sein, sonst

hat er kein Recht dazu, sich unter solchen Wahlpruch zu stellen. Die regelmäßige und pünktliche Teilnahme an allen angelegten Übungen ist eine unabänderliche und unerlässige vaterländische Pflicht.

Die Bilanz und der Rückblick des Kreisbrandinspektors fanden allseitigen und ungeteilten Beifall. Anschließend überreichte Franz Sommerlade verdienten Feuerwehrmännern die ihnen vom H. H. Wald-Feuerwehrverband verliehenen Auszeichnungen.

Es erhielten die „Goldene Platte“ für 50jährige Mitglieds- und Einsatzbereitschaft: Friedrich Kallmer und Konrad Schmidt. Legterer belästet noch mit seinen 71 Jahren das Amt des Bezirksbrandmeisters für Bezirk Spangenberg.

Mit dem Verdienstabzeichen für 25jährige Mitgliedschaft wurden ausgezeichnet: Karl Joppach, H. Siebert (Beigeordneter), H. Stöhr, H. Werner, Konrad Breßler, G. Meurer, Andreas Benz, August Möller, Louis Schaffer, Wilh. Appell, August Bladert, Bernhard Herbold, H. Luchardt, Konrad Penzel und H. Joppach. Franz Sommerlade erhielt dieselbe Auszeichnung bereits am Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehr in Fulda im vergangenen Jahr.

Im Jahre 1877 wurde die Spangenberg Freiwillige Feuerwehr von Bürgermeister Siebold mit 75 Mann gegründet. Damals hatte Spangenberg 1749 Einwohner. Viele junge tatkräftige Männer stehen ab jetzt. Es ergeht deshalb die herzliche Bitte an sie, einzutreten in die Stadtwehr „Gott zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr“. Dann kann die Wehr an ihrem 75jährigen Jubiläumstag im kommenden Jahr repräsentieren und löblichen Eindruck machen.

Auf zur Tat! Alle Mann an Bord!

Besitz den Namen „Goldener Löwe“. Nach dem Besuch der Spangenberg Stadtschule arbeitete Louis Bertram als Bürolehrling in der Renterei und bei der Stadtverwaltung unter Bürgermeister Siebold, trat dann mit 17 Jahren als Dreijährig-Freiwilliger beim sächsischen Inf.-Regt. Nr. 8 in Leipzig ein und diente noch weitere 5 Jahre beim rheinischen Jägerbataillon in Mainz. Nach dieser 5jährigen Militärdienstzeit erwählte er sich als Militärwärter den Eisenbahner Beruf, war bei vielen Eisenbahnbehörden Diätar und Assistent, wurde Bahnhofsvorsteher in Schlüßtern und dann in die Eisenbahndirektion Elberfeld berufen. Den Weltkrieg machte er als Feldwebel 3 Jahre mit. Nach der Verlegung in den Ruhestand zog es unseren Louis wieder in seine heimatliche Heimat Spangenberg, wo er seit dieser Zeit im Ruhestand lebt. Er ist treues Mitglied des Verschönerungsvereins und arbeitet in ihm mit Rat und Tat getreulich mit zum Wohle der Heimatstadt. Wir wünschen dem 80jährigen weiterhin Frische und Mäßigkeit und einen guten sonntäglichen Lebensabend und grüßen ihn mit den Worten Karl Engelhard's in „Rumo und Elbe“: „Und ich bin in Spangenberg doch so gern! Wo ist's wohl schöner zu leben und sinnen? Die traut-engen Gassen! Und wie ein Stern darüber die Burg mit hellen Zinnen! Und Berge schauen herein so blau und Wälder schiden ihr Kauffen herüber! — Und im Giersgrund die sonnige Blumenau. — Nichts ist mir wie Spangenberg weiter und lieber!“

Gute Erträge an Stoppelfee und Sommerjuchensfrüchten 1950. In dem futterwichtigen Jahr 1950 ist nach den Berechnungen des Heffischen Statistischen

Landesamtes bei Stoppelfee und Sommerjuchensfrüchten ein durchschnittlicher Heffatrag von 141,3 dz Gränmaße gegenüber 93,1 im Vorjahr erzielt worden. Die Anbaufläche von insgesamt 34000 ha ist um ein Fünftel größer geworden, so daß die Ernte von 346000 t gegenüber dem Vorjahr die zweieinhalbfache Menge bringen wird.

Jahreshauptversammlung der FDP. In der Jahreshauptversammlung der Orts-gemeinschaft Spangenberg der Freien Demokratischen Partei wurde Dr. Häberle in geheimer Wahl zum ersten Vorsitzenden gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Der neue Vorsitzende gab anschließend einen Ueberblick über die weltpolitische Lage.

Ein Ehrentag des Freizeugeschäfts Schaub. Das angesehene Freizeugeschäft Georg Schaub in der Rathausstraße konnte in diesen Tagen sein 50jähriges Bestehen feiern. Von Freizeut Georg Schaub 1901 gegründet, war es jahrelang das einzige Freizeugeschäft in unserer Stadt. 1936 legte der Gründer es in die Hände seines Sohnes Georg, nachdem dieser die Meisterprüfung bestanden hatte, um sich seinem inzwischen erlernten Beruf als Zahntechniker mehr widmen zu können. Georg Schaub jun. hat das ihm übergebene Erbe durch Umsicht, Tatkraft und Zuverlässigkeit gegenüber seinen Kunden weiter auf beachtlicher Höhe gehalten und durch Eröffnung eines Damen-Salons der längerer Zeit erweitert. Leider ist es Georg Schaub sen. nicht vergönnt gewesen das goldene Jubiläum seines Lebenswertes zu erleben. Er starb im vergangenen Jahr im 75. Lebensjahr. Wir wünschen dem jubilierenden Betrieb einen weiteren erfolgreichen Fortgang.

Kino. Die wunderbare Geschichte eines armenjungen Straßenjungen, der zu Spaniens größtem Torero wurde: ... vergöttert von der ganzen Nation ... begehrt von allen Frauen ... eine aufopfernde Mutter ... eine liebende Frau ... eine stuppellose Verführerin ... Kaufereien, Gebete und Flüche sind die Stichworte zu dem großen Film „König der Toreros“ der am Samstag bis Montag in den hiesigen Lichtspielen zur Aufführung kommt.

In der Fremde gestorben. In Schütt-dorf an der holländischen Grenze verstarb nach längerer Krankheit im Alter von 62 1/2 Jahren Christian Schmidt, ein Sohn unserer Stadt, Bruder von Schulamtsrat Konrad Schmidt II. Der Verstorbenen erlernte seinen Beruf als Kaufmann bei der Firma G. W. Salzmann, fand dann Anstellung als Buchhalter bei einer Großweberei in Schütt-dorf, bei der er über 42 Jahre tätig war, zuletzt längere Jahre als Proturist. Tragisch ist, daß seine Frau Marie, geb. Sonntag, eine Tochter unserer Stadt, dem Ehegatten sieben Wochen früher im Tode vorausging. Beide lagen zusammen im Schütt-dorfer Krankenhaus und starben darin. Ehre ihrem Andenken!

Geburtsstage. Am 11. Januar beging Herr Konrad Breßler, Rathausstraße neben 77. u. am 14. Januar begibt Frau Martha Kleinschmidt, Scholle ihren 86. Geburts-tag. Auch die Spangenberg Zeitung schließt sich den vielen Gratulanten an.

Unser
Lautsprecher

Die feuchtmilde Luftströmung aus dem Westen wird durch kältere Luftmassen abgelöst. Bewölkungsauflockerung und zeitweise Aufklärung. Über Sonntag trocken und klar. Rückgang der Temperaturen um den Gefrierpunkt.

Vereinskalender

Chorverein „Viedertanz“

Donnerstag, 20 Uhr, Gesangstunde

Der Vorstand.

Männergesangsverein

„Viedertafel“ 1842 e. V. Spangenberg

Mittwoch, 20 Uhr, Gesangstunde.

Der Vorstand.

Kleinergarten-Verein Spangenberg

Freitag, den 19. 1., 20 Uhr, findet im „Grünen Baum“ die diesjährige Jahreshauptversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen, da der Vorstand neu gewählt wird.

Der Vorstand.

Aus Stadt und Land.

Sender Frankfurt sendet ab kommenden Montag auf der Wellenlänge 505,8 Meter gleich 593 Mh.

Gedenkfeier im „Grünen Baum“. Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem in Spangenberg vor einem Jahre die Ortsgruppe der Kuchellandsbeamten gegründet wurde, findet morgen ab 15 Uhr im „Grünen Baum“ eine schlichte Gedenkfeier statt, an der die Mitglieder mit ihren Angehörigen teilnehmen. Nach der offiziellen Feier ist ein geselliges Beisammensein vorgesehen. Vorsitzender der Ortsgruppe ist der rührige 80-jährige Regimentsinspektor i. R. Karl Münzberg.

Die Ausgabestelle von Krantenscheinen im Freizeitschäft Georg Wille bleibt entgegen anders lautenden Gerüchten auch weiterhin bestehen. Die Abholer von Krantenscheinen werden aber an die Ausweise zur Erlangung von Krantenscheinen erinnert und gebeten, aus Rücksicht auf den Geschäftsbetrieb die Abholzeiten einzuhalten. In den Sonntagsabenden werden bei dem erhöhten Geschäftsbetrieb keine Krantenscheine ausgegeben.

Elbersdorf. Am 5. Januar 1951 beging Herr Rudolf Jollich seinen 71. am 10. Januar Frau Katharina Hupfeld geb. Sippel ihren 72. und am 12. Januar Frau Elise Noll geb. Nöding ihren 83. Geburtstag. Wir gratulieren und wünschen allen einen gesegneten Lebensabend.

Baderode-D. Am morgigen Sonntag, den 14. Januar kann Witwe Magdalena

Körbel geb. Jacob bei bester Gesundheit im Kreise ihrer Angehörigen ihren 81. Geburtstag feiern. Auch wir gratulieren der lieben Alten auf das herzlichste.

Nauß. Das goldene Hochzeitstreffen am 18. Januar Ludwig und Anna Elise Mausehund geb. Bernhardt begehen. Der Jubilar ist Mitbegründer des Männergesangsvereins seit 1908 und begleitet das Amt eines Kirchenältesten. Das Jubelpaar ist noch rüstig. Wir gratulieren. — Am 28. Januar hat der hiesige Männergesangsverein die Gesangsvereine Landefeld, Heilsfeld und Meßbach zu einem Chorabends nach Nauß in den Möllerschen Saal geladen. Diese Zusammenkunft soll nicht nur Lied und Gesang pflegen, sondern auch die Freundschaft der Vereine festigen. Wir wünschen einen harmonischen Verlauf des Abends.

Binsförth. Ein neununddreißigjähriger Einwohner von hier hatte eine Aufforderung zur Vorstellung beim Gendarmerie-Kreisinspektariat Melsungen erhalten. Als er am Dienstag nicht erschien, ergab eine Nachfrage, daß der 10. Aufseherborte einen Weg in den Wald unternommen habe, aber noch nicht zurückgekehrt sei. Da der Gefuchte auch gefahren noch nicht zurückgekehrt war, setzte die Gendarmerie, Böses ahnend, eine großangelegte Suchaktion an, die mit Unterfütterung der Einsatzbereitschaft Kassel durchgeführt wurde. Der Gefuchte wurde gefahren gegen 14 Uhr an einem Baum erhängt aufgefunden. Die Umstände lassen eindeutig auf Freitod schließen.

Schwerhörige können wieder telefonieren! Hilfe für Berufstätige

Von dem Telefon, einer der wichtigsten Erfindungen unseres täglichen Lebens, keinen Gebrauch machen zu können, bedeutet für den Schwerhörigen vielfach, nicht in der Lage zu sein, eine gehobene Stellung auszufüllen. Solange leichte bis mittlere Grade der Schwerhörigkeit vorliegen, besteht für den Betroffenen immer noch die Möglichkeit zur Führung eines Telefonats. Treten bei vielen Schwerhörigen im Laufe der Zeit aber Verschlechterungen des Gehörlebens ein, dann steht der Hörbehinderte eines Tages hilflos vor dem Apparat, und oft ist er gezwungen, seine Stellung aufzugeben.

Die Binaural-Verke, wie in der Presse bereits berichtet wurde, vor einiger Zeit unter der Bezeichnung „Omnilon“ eine sogenannte Hörhilfe geschaffen, die die Fähigkeit besitzt, Sprachschwingungen zu verstärken, und die man nun auch bei entsprechender Anwendung zum Telefonieren heranziehen kann. Dabei geht die Sache sehr



einfach vor sich, da der Telefonhörer, wie aus unserer Bild zu sehen ist, nur umgedreht und auf das Mikrofonfenster des Omnilon-Gerätes (im Bild an der rechten Brusttasche) gelegt zu werden braucht. Das empfindliche Mikrofon nimmt dann die Schwingungen der Membrane des Telefonhörers über den Luftweg auf und führt sie verstärkt dem Ohrhörer der Hörhilfe zu, wobei eine gewisse Einübung zum Führen eines Telefonats notwendig ist. Da bekanntlich die Qualität eines Telefongesprächs nicht immer gleich gut ist, und auch selbst für den Normalhörer vielfach Schwierigkeiten beim Empfang auftreten, wird es u. U. notwendig sein, die Tonblenden- und Lautstärke-Einstellung gegenüber dem normalen Hörer mit dem Gerät zu verändern, was jedoch nach einiger Übung durch ein oder zwei Handgriffe sehr leicht möglich ist. Wesentlich ist, daß der Telefonhörer möglichst dicht an das Mikrofonfenster des Omnilons herangebracht wird, wodurch von den Schallwirkungen möglichst wenig verloren geht.

Durch die Anwendung der Elektronen-Hilfe wird sicherlich vielen Berufstätigen, die ihre Stellung infolge Schwerhörigkeit nicht ausfüllen konnten und gezwungen wa-

Wilderich Werner Privat

„EINE BUßTIE NACHT“

Am Sonntag, den 3. Februar 1951 im „Grünen Baum“.

Anmeldungen bis spätestens 27. Januar. Einführung von Gästen nur durch TANZSCHULE WERNER, Tel. 290

ren, sie aufzugeben, wieder geholfen werden. Insbesondere bei den Berufsleuten, die ein gutes Gehör erfordern, wird der mit diesem Gerät versehene Schwerhörige durch die Möglichkeit der beliebigen Verstärkung in der Lage sein, hohen Ansprüchen an Aufmerksamkeit gerecht zu werden.

Wie Versuche ergaben, kann auch die schwerhörige Stenotypistin mit Hilfe des „Omnilons“ ihren Beruf weiter ausüben. Bei der Aufnahme eines Stenogramms kann sie das Gerät in der gewohnten Weise tragen. Der Sprecher kann ihr entweder gegenüber sitzen oder auch im Raume umhergehen. Für diese Zwecke reicht die Verstärkung des Omnilons vollkommen aus.

Lachende Erben

Das Ehepaar Borchers in der kleinen Krummenstraße hatte sich seiner Lebzeit klein und bescheiden durchgekrabbelt; was man so „große Sprünge“ nennt, kannten die beiden eigentlich nur aus dem Roman in der Zeitung. Das ist nun mal so in der kleinen Krummenstraße. Aber als sie alt geworden waren, starb ihr Vetter Krischan in Ostersberg, und der hatte keine Erben, weil er immerzu gnietschig gewesen war, sich welche anzuschaffen, und da erben sie einen Möbelkammer aus furchtbar grünem Plüsch. Sie richteten sich ihr Wohnzimmer als „Salong“ ein und wohnten von da ab in der Küche; denn die richtige Benutzung des Erbes verbot ihnen die Ehrfurcht vor der grünen Pracht, die sie unter Aufbietung aller finanziellen Hilfsquellen noch um die Farbdrucke „Hirschbrunn“ und „Kriegers Helmkehr“ bereicherten.

„Vadder“, rief Frau Borchers eines Tages argwöhnisch, als sie in der Küche stand und ihren Mann vernahm, „wo bist du denn?“ „Ich dachte, ich dürfte wohl mal blicken im Salong sitzen, Mudder!“ gab der alte Borchers zurück.

„Doch nicht auf den guten Plüsch?“ fragte Frau Borchers entsetzt.

„Ne, Mudder“, antwortete er beruhigend, „auf Erde.“

„Auf Krischan sein schönen Teppich, Vadder?“

„Ach nicht, Mudder, den hab' ich solange aufzerollt!“

Vogelflug als Wissenschaft

Die sämtlichen Ornithologen der Welt durch ihre Forschungen auf dem Gebiet des Vogelzugs bekannte Vogelwarte Rossitten hat ihr goldenes Jubiläum gefeiert. Sie wurde durch die Deutsche Ornithologische Gesellschaft auf ihrer Tagung in Leipzig 1900 auf Antrag von Johannes Thiermann gegründet, der sie bis 1909 leitete. Da die Ornithologische Gesellschaft die Kosten auf die Dauer nicht tragen konnte, übernahm die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 1923 die Vogelwarte und ermöglichte damit auch die Beschäftigung wissenschaftlicher Mitarbeiter.

Der kleine Ort Rossitten auf der Kurischen Nehrung wurde während des Vogelzugs besonders im Herbst von großen Scharen wandernder Vögel auf dem Zug nach Süden aufgesucht; der Naturwissenschaftler und Theologe Friedrich Lindner und der Tiermaler Heinrich Krüger hatten 1888 auf diese Forschungsmöglichkeit aufmerksam gemacht. Auf der Vogelwarte wurden Vögel beim Durchzug am Tage oder nachts in Netzen oder Fangvorrichtungen so eingefangen, daß sie dabei keinen Schaden nehmen konnten, und mit leichten Metallringen mit Nummern gekennzeichnet. Diese Ringe wurden teils von toten Vögeln abgenommen und der Vogelwarte eingeschickt, teils, wie bei Möwen und Störchen, auch an den lebenden Vögeln abgelesen; die Fundorte bzw. die Orte, an denen die Vögel beobachtet wurden, ergaben ein Bild von ihren Wanderungen. Fast völlig erforscht wurde auf diese Art der Wanderweg der Störche, auf dem es nur noch eine unerforschte Stelle zwischen 10 Grad und 4 Grad nördlicher Breite, am oberen Weißen Nil, gibt. Auch die Überfliegung der Nil-Schleife bei Dongola ist noch nicht geklärt. In Afrika lebende Engländer haben durch Einsendung von Ringen und Berichte über Fundorte und Daten eifrig mitgearbeitet. Daß sich hierbei oft unerwartete Schwierigkeiten ergeben, geht aus einem Brief aus Armat el Heyt hervor, in dem es heißt: „Der FINDER wollte den Ring (eines Störches) nicht hergeben, als they sell here for about five English shillings as fertility charms“ („da man sie hier für etwa fünf englische Schilling als Fruchtbarkeitszauber handelt“).

Bei dem Einfangen von Vögeln waren die Voraussetzungen auf der Nehrung auch des-

halb besonders günstig, weil der Fang von Krähen in Netzen hier zu einer alten Sitte gehört und daher Erfahrungen im Herstellen solcher Netze vorliegen. Thiermann verstand es, das Interesse auch ferner stehender Kreise für die Vogelwarte zu gewinnen, so durch seine Versuche zur Wiederbelebung der Falkenjagd. Seine Nachfolge trat zunächst Oskar Heinroth vom Berliner Zoologischen Garten, nach ihm ab 1936 der bisherige Geschäftsführer Dr. Ernst Schulz, an, der auch heute noch, zusammen mit dem Sekretär der Ornithologischen Gesellschaft Dr. Kuhn, die Vogelwarte leitet. Schon in Rossitten wurden über eine Million Vögel beringt; seit der Übersiedlung der Vogelwarte in das Bundesgebiet waren es weitere 15.000. Denn auch die Vogelwarte mußte 1945 ihr Heim in Rossitten räumen und fand auf dem Schloß Möglingen bei Radolfzell, das dem Freiherrn von Bodman gehört, Unterkunft; sie heißt heute „Vogelwarte Radolfzell — vormals Vogelwarte Rossitten — in der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften“.

Er wird es doch nicht weit bringen

Unter dem Titel: Früh übt sich... las ich in einer Landzeitung: Dem Gendarmerieposten in K. wurde angezeigt, daß der elfjährige Engelbert bei einer ihm bekannten Frau aus K. aus deren Wohnung während ihrer Abwesenheit mehrmals kleine Geldbeträge entwendet habe. Eine ebenfalls von Engelbert gestohlene Armbanduhr wurde von diesem an die Bestohlene zurückgegeben, nachdem er vergeblich versucht hatte, die Uhr beim Uhrmacher loszuwerden. In der Schule ist der junge Dieb als Schwätzer bekannt.

Ach, wie liebe ich solche Berichte! Der Herr Lehrer selbst dürfte diesen geschrieben haben. Aus dem jungen Engelbert wird nichts, fürchte ich, nicht einmal ein begabter Dieb, denn da dürfte er in der Schule nicht schwätzen, er müßte mit verschärkten Armen und halbgeschlossenen Augen über neue Untaten nachsinnen und nicht mit solchen kleinen Argernissen dem Herrn Lehrer Anlaß zu Klagen geben. Schwätzer werden zu rasch erwischt und kommen zu früh in die Zeitung. Armer Engelbert, aus dir wird nichts Rechtes werden!

Ler verkannte Hans Franck

Die Berliner Feier des 60. Geburtstages von Hermann Stehr dehnte sich sehr lange aus. Immer wieder mußte man, der Polizeistunde wegen, das Lokal wechseln. Schließlich war auch bei Schwanencke Schluss. Aber niemand mochte heimgehen. Am allerwenigsten der Dichter. So lud ein Bankier Hermann Stehr samt seinen unentwegtesten Anhängern zu sich in die Wohnung. Mit Freuden sagten alle zu. Und es wurde weiter gefeiert.

Gegen Morgen trat ein schlesischer Regierungsrat vor Hans Franck hin und sagte: „Ich habe Ihre „Tage des Königs“ mit großem Vergnügen gelesen.“

Hans Franck: „Die „Tage des Königs“ sind von Bruno Franck.“

Der Regierungsrat: „Verzeihung! Ich habe mich geirrt. Selbstverständlich meine ich die „Räuberbande“.“

Hans Franck: „Die „Räuberbande“ ist von Leonhard Franck.“

Der Regierungsrat: „Seien Sie mir nicht böse! Ich scheine etwas zu viel getrunken zu haben. Natürlich wollte ich sagen: Ich habe Ihren herrlichen Roman von dem Manne Greta Garbos mit allergrößtem Vergnügen gelesen.“

Hans Franck: „Der Mann, der Greta Garbo liebt ist von Josef Maria Franck. Auch wie Bruno und Leonhard, mit einem einfachen „k“, nicht wie ich, mit „ck“ am Ende des Namens.“

Die Februersonne war schon aufgegangen, als der Hausherr seine Gäste bis an das Gartentor begleitete. Dort gab er jedem mit einigen lebenswürdigen Worten die Hand. Als die Reihe an Hans Franck war, sagte er mit verbindlichem Lächeln: „Es war mir eine große Ehre, Sie unter meinen Gästen begrüßen zu dürfen, Herr Franck Thilo.“

„Nichts zu machen!“ dachte Hans Franck. Und widersprach nun nicht mehr.

Der SPORT meldet...

Im Fuß- und Handball sind die Spiele der 2. Serie im Gange. Der hiesige Tulpogreift am morgigen Sonntag mit allen Mannschaften in den Kampf ein. Mit einem Heim- und zwei Auswärtspielen wird in den Kampf eingegriffen.

Um 14.00 Uhr auf dem Sportplatz am Liebenbachbad treffen sich

Spangenberg I — Wolfershausen I
Das Vorpiel wurde in Wolfershausen mit 5:4 Toren knapp gewonnen. Die Mannschaft führt in der Tabelle das letzte Drittel an, und es müßte der hiesigen Mannschaft gelingen die Punkte in Spangenberg zu halten. Die Mannschaft tritt bis auf Schuber in altbewährter Aufstellung an und wird den ersten Kampf nach längerem Pause nicht auf die leichte Schulter nehmen, gilt es doch die Spitze mit Höfnerfuth zu halten.

Seinebach II — Spangenberg II
In Seinebach treffen die Reservisten im Punktspiel aufeinander und stehen punkt-

gleich in der Tabelle. Das Vorpiel wurde hier mit 3:1 Toren gewonnen und die hiesige Mannschaft muß alles daran setzen um auf dem auswärtigen Platz mit Erfolg zu bestehen.

Seinebach Jgd. — Spangenberg Jgd.
Unsere Jugend muß mit dem Willen zum Kampf auf den Platz gehen und wird auch in Seinebach den Weg zum Tor finden.

Allen drei Mannschaften zum ersten Start im Jahr 1951 unsere besten Wünsche!

Regenwettkampf in Melsungen

Die Geräteturnerinnen und -turner wiederholen am Sonntag, dem 21. Januar in Melsungen den bereits einmal in Guxhagen durchgeführten Mannschaftskampf, an dem sich die Turnerabteilungen der Vereine TSV Guxhagen, TSV Altmorschen, Tgmd. 1861 Melsungen und TSV Spangenberg-G. mit je einer Turnerinnen- und Turner-mannschaft beteiligen. Auf unsere Spangenberg Mannschaften kommen wir noch zurück.

Photoapparate,

sämtliche Photoartikel, wie Rollfilme, Blitzlichte, Vakublitz, Stativ usw. stets vorrätig in der Drogerie der

WOELM'SCHE APOTHEKE
AM MARKT SPANGENBERG FERN-RUF 117